

Der Erziehungskreis in Manns "Zauberberg"

Rosandić, Petra

Undergraduate thesis / Završni rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:142:527118>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-29**



FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Dvopredmetni prijediplomski studij engleskog jezika i književnosti i njemačkog
jezika i književnosti

Rosandić Petra

Odgojni krug u Mannovoj *Čarobnoj gori*

Završni rad

Mentor: Izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Dvopredmetni prijediplomski studij engleskog jezika i književnosti i njemačkog
jezika i književnosti

Rosandić Petra

Odgojni krug u Mannovoj *Čarobnoj gori*

Završni rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

Mentor: Izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Vordiplomstudium der englischen Sprache und Literatur und der deutschen
Sprache und Literatur

Rosandić Petra

Der Erziehungskreis in Manns *Zauberberg*

Abschlussarbeit

Mentor: Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

Osijek, 2024

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Abteilung für deutsche Sprache und Literatur
Vordiplomstudium der englischen Sprache und Literatur und der deutschen
Sprache und Literatur

Rosandić Petra

Der Erziehungskreis in Manns *Zauberberg*

Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

Mentor Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

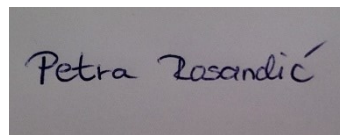
Osijek, 2024

IZJAVA

Izjavljujem s punom materijalnom i moralnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napravila te da u njemu nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s napisanim izvorom odakle su preneseni.

Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasna da Filozofski fakultet Osijek trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi završnih i diplomskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta Osijek, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

U Osijeku, 15. rujna 2024.

A rectangular box containing a handwritten signature in black ink. The signature reads "Petra Rosandić".

Petra Rosandić (JMBAG: 0122236557)

Zusammenfassung

Die Abschlussarbeit beschäftigt sich mit dem Bildungskreis, der um den Protagonisten aus Thomas Manns Roman *Zauberberg*, Hans Castorp, entsteht. Dieser reist für drei Wochen in ein schweizerisches Sanatorium, um dort jedoch sieben Jahre lang zu bleiben. Castorp lernt in dieser Zeit verschiedene Menschen kennen, die ihren Eindruck hinterlassen.

Im ersten Teil der Arbeit wird kurz der Romanautor und der Inhalt des Romans vorgestellt. Danach werden die drei Schlüsselfiguren des Romans – Lodovico Settembrini, Frau Chauchat und Leo Naphta – genauer analysiert. Jeder dieser Charaktere ist sehr unterschiedlich, daher ist auch ihr Einfluss auf Hans Castorp spezifisch. Ziel dieser Arbeit ist es, die Charaktere und ihren Einfluss auf Hans Castorp zu analysieren. Aus der Analyse dieser Charaktere ist zu schließen, dass ihre Gegensätze Castorp dazu veranlassen, selbst zu entscheiden, wie viel er von ihren Einflüssen übernehmen wird. Das Ergebnis der pädagogischen und lebensbezogenen Bildung von Hans Castorp gipfelt im sogenannten „Schnee-Kapitel“, weshalb dieser genauer untersucht wird, um zu zeigen, dass das Endprodukt des Romans in der Ablehnung des verführerischen Todesmotivs ist.

Schlüsselwörter: Erziehungskreis, Hans Castorp, Madame Chauchat, Leo Naphta, Lodovico Settembrini, *Zauberberg*

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Thomas Mann als Mensch und Schriftsteller	1
2.1	Thomas Manns Lebensweg	1
2.2	Thomas Manns Erzählwerk	2
2.3.	Manns Roman <i>Der Zauberberg</i>	3
3.	Hans Castorp Bildungs- und Erziehungskreis	4
3.1.	Hans Castorp als Bildungs- und Erziehungsobjekt und -subjekt des Romans	5
3.2.	Die Gestalt Lodovico Settembrini und dessen humanistischer Gehalt	6
3.3.	Madame Chauchat und deren Verlockung zur Sinnlichkeit	9
3.4.	Naphta als nihilistisch-revolutionärer Wiederpart zum beglückenden Humanismus	12
3.5.	„Schnee-Kapitel“ als jenseitiger Utopos zum pädagogischen Zauberberg	15
4.	Schlusswort	18
5.	Literaturverzeichnis	20

1. Einleitung

Gegenstand dieser Abschlussarbeit ist der Bildungskreis, der in Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* um den Hauptprotagonisten Hans Castorp entsteht. Hans Castorp besucht das schweizerische Sanatorium in Davos, wo sich sein kranker Cousin befindet und verbringt dort statt drei Wochen sieben Jahre. Dort trifft er auf verschiedene Charaktere, von denen einige tieferen Eindruck bei ihm hinterlassen.

Ziel dieser Arbeit ist es zu zeigen, welche Eindruck drei Schlüsselfiguren – Lodovico Settembrini, Madame Chauchat und Leo Naphta – bei Hans Castorp hinterlassen und was für ein Objekt ihrer pädagogischen Einwirkung er ist. Dieses Thema ist besonders interessant aufgrund der unterschiedlichen Herangehensweisen an Hans Castorps Erziehung und der unterschiedlichen Weltanschauungen, die in diesen drei Charakteren zum Ausdruck kommen.

Die Arbeit besteht zunächst aus einem einleitenden Teil über Thomas Manns Leben und Schaffen, gefolgt von einer kurzen Wiedergabe des Romans *Der Zauberberg*. Danach wird der Protagonist des Romans, Hans Castorp, nicht nur als Objekt, sondern auch als Subjekt des Bildungsprozesses beschrieben und auf die Eigenschaften, die er dabei erwirbt, hingewiesen. Anschließend wird jede der drei Figuren einzeln analysiert, indem sie genau beschrieben, der Aufbau ihrer Persönlichkeit anhand von Quellen gedeutet und ihr Einfluss auf die Erziehung von Hans Castorp bestimmt wird.

Den abschließenden Teil der Arbeit bildet die Analyse des Romankapitels „Schnee“, weil dieser den Romanhöhepunkt bildet, worin die Ergebnisse der mehrjährigen Bildung von Hans Castorp erreicht werden.

2. Thomas Mann als Mensch und Schriftsteller

2.1 Thomas Manns Lebensweg

Thomas Mann wurde am 6. Juni 1875 in Lübeck geboren und ist der zweite Sohn von Thomas Johann Heinrich Mann und Julia Mann, geb. da Silva-Bruhns. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann und Stadtsenator, seine Mutter stammt aus einer reichen portugiesisch-brasilianischen Familie (vgl. Koopmann 1990: 3). Nachdem sein Vater 1891 gestorben ist, löste man die Familienfirma auf, weil Thomas und sein älterer Bruder Heinrich kein Interesse an der Übernahme der Firma zeigten (vgl. Hilscher 1973: 8–9).

Thomas Mann beendet seine Schulbildung ohne Abitur und zieht danach zu seiner Mutter und den jüngeren Geschwistern nach München, wo er kurzzeitig in einer Feuerversicherungsgesellschaft arbeitet (vgl. Koopmann 1990: 4). Bereits 1894 veröffentlichte er seine Novelle *Gefallen*, die seinen Einstieg in die literarische Szene Münchens markiert (vgl. ebd.: 8). In den folgenden Jahren lebt er mit seinem Bruder Heinrich mehrmals in Italien, während er an seinem ersten Roman *Buddenbrooks* arbeitet, der schließlich 1901 veröffentlicht wird (vgl. Hilscher 1973: 28).

1905 heiratet Thomas Mann Katia Pringsheim, mit der er sechs Kinder hat (vgl. Koopmann 1990: 11). Nach dem Ersten Weltkrieg ändert er seine konservative politische Einstellung, indem er die Weimarer Republik stark zu unterstützen beginnt (vgl. Koopmann 1990: 22). Er wird zum prominenten Verfechter demokratischer Werte und kritisiert offen antidemokratische Strömungen wie zum Beispiel die Nationalsozialisten (vgl. Hilscher 1973: 55). Nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 hält Thomas Mann einige Vorträge im Ausland, wo er auch wegen der Gefahr für sein Leben und Vermögen bleibt. Nach mehrjährigem Verweilen in Frankreich und in der Schweiz, wandert er in die Vereinigten Staaten aus, wo er für mehr als ein Jahrzehnt lebt (vgl. Koopmann 1990: 41). Während dieser Zeit setzt er seine literarische Arbeit fort und engagierte sich vehement gegen das Nazi-Regime.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrt er 1949 nach Europa zurück und lässt sich in der Schweiz nieder, wo er am 12. August 1955 stirbt (vgl. ebd.: 12).

2.2 Thomas Manns Erzählwerk

Thomas Mann hat ein umfangreiches literarisches Erbe hinterlassen. Er schrieb Werke, die die sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen seiner Zeit widerspiegeln. Sein Schreiben lässt sich in frühe und späte Phasen einteilen, da in ihnen unterschiedliche Ansätze auftauchen.

Die frühe Phase seines Schaffens markiert beispielsweise der Roman „Buddenbrooks“ (1901), der ihm die Eintrittskarte für weiteres Schaffen gab, denn mit diesem Roman erlangte er internationale Berühmtheit und später 1929 den Nobelpreis für Literatur (vgl. Koopmann 2005: 13). Dieser Roman beschreibt den Niedergang einer Patrizierfamilie in Deutschland, die sich im 19. Jahrhundert mitten im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel befindet (vgl. ebd.: 20). Charakteristisch für die Frühphase von Manns Schriften sind Realismus, Ironie und eine unaufdringliche Analyse gesellschaftlicher Schichten (vgl. ebd.). Ein weiterer äußerst wichtiger Text aus der Frühphase ist die Novelle *Tod in Venedig* (1912), in der sich Mann mit

Dekadenz, apollinischen und dionysischen kulturellen Impulsen sowie mit Kunst und Tod auseinandersetzt (vgl. ebd.: 302).

In Manns späterer Schaffensphase werden seine Werke politisch engagierter, insbesondere nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Deutschland. Der Roman *Doktor Faustus* (1947) untersucht das Schicksal deutscher Intellektueller und Künstler in Form der Symbolik des Faust-Mythos und stellt so allegorisch die Kultur Deutschlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar (vgl. ebd.: 46). In seinen späteren Werken beschäftigt sich Mann mit Themen wie Politik und Spiritualität, Moral und abendländische Kultur.

2.3. Manns Roman *Der Zauberberg*

Im Roman wird ein Ausschnitt aus dem Leben eines jungen Ingenieurs namens Hans Castorp geschildert, der nach dem Abschluss seines Studiums beschließt, einen kurzen Besuch in einem Sanatorium in Schweizer Alpen zu machen, um nicht nur seinen kranken Cousin Joachim Ziemssen zu besuchen, sondern sich auch vor Beginn seiner Arbeit als Schiffbauingenieur ein wenig auszuruhen. Er plant, nur drei Wochen zu bleiben (vgl. Mann 1967: 7), jedoch wird er in diesen drei Wochen von der Atmosphäre und dem Leben des Sanatoriums komplett eingenommen, so dass er zuletzt im Sanatorium „Berghof“ sieben Jahre bleibt.

Vor seiner geplanten Abreise nach drei Wochen beschließt Castorp, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen (vgl. ebd.:173). Dabei werden leichte Krankheitssymptome an der Lunge festgestellt, so dass er angeblich wegen dieser Krankheitsanzeichen seinen Aufenthalt auf unbestimmte Zeit verlängern muss (vgl. ebd.: 196).

Im Sanatorium beschäftigt ihn der Alltag der Patienten (vgl. ebd.:117) und deren Isolation vom Rest der Welt (vgl. ebd.). Zugleich trifft er auf eine Reihe interessanter Menschen, die ihn mehr oder weniger beeinflussen. Der erste davon ist Lodovico Settembrini, den Hans Castorp bereits in den ersten Tagen seines Aufenthalts kennen lernt (vgl. ebd.: 61) und der ihn in zahlreichen Gesprächen seine Vorstellungen vom Leben zu vermitteln versucht (vgl. ebd.: 69).

Die Tage im Sanatorium sind größtenteils Routine, worin mit der Zeit die geheimnisvolle und attraktive Madame Chauchat eine immer tiefere reichende Faszination auf Hans Castorp ausstrahlt. Er verliebt sich in diese Patientin aus Russland (vgl. ebd.:83), wobei der Höhepunkt ihrer Beziehung in der leidenschaftlichen Walpurgisnacht erfolgt (vgl. ebd.: 340). Nach dieser Nacht verlässt aber Madame Chauchat das Sanatorium und hinterlässt einen

tiefen emotionalen Eindruck bei Hans Castorp, der auch später viel an sie denkt und ihr verbunden bleibt.

Kurz nach Madame Chauchats Weggang erscheint Leo Naphta (vgl. ebd.:394), der Castorp seine radikale Weltanschauung zu vermitteln versucht, die im Widerspruch zu der von Settembrini steht (vgl. ebd. 491). Die Themen, die Naphta in seinen Gesprächen zum Vorschein bringt, sind: Askese, radikale Disziplin, Leiden und spiritueller Autoritäten (vgl. ebd. 476).

Hans Castorp verfolgt die hitzigen Debatten zwischen Leo Naphta und Lodovico Settembrini und hört und analysiert sie mit Interesse. Den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht er im „Schnee“-Kapitel, wo er in einen Schneesturm gerät (vgl. ebd.: 508) und nach einem Tagestraum ein introspektives Erlebnis durchläuft (vgl. ebd.: 523), in dem er mit der Bedeutung von Leben und Tod, Zeit und Liebe, konfrontiert wird. Dieses Kapitel stellt deshalb den wichtigsten Wendepunkt in der Reifung des Romanprotagonisten dar.

Nach sieben Jahren schlägt die Nachricht vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges wie ein Blitz ins Sanatorium ein (vgl. ebd.: 750) und vertreibt die Bewohner des „Berghof“-Sanatoriums ins Flachland (vgl. ebd.: 753). Der Roman endet mit einer Szene, in der Castorp an der Front ist, um ihn herum fallen Granaten, wobei sein Schicksal im Krieg ungewiss bleibt (vgl. ebd.: 757).

Man kann behaupten, dass der Autor in diesem Roman den Konflikt zwischen Rationalität und Spiritualität, aber auch Tradition und Moderne bzw. Gesundheit und Krankheit bespricht. Am Beispiel der Entwicklung seines jungen und unerfahrenen Protagonisten Hans Castorp versucht Thomas Mann, gesellschaftliche Normen, politische Ideologien und philosophische Weltanschauungen in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zu durchleuchten und zu hinterfragen.

3. Hans Castorp Bildungs- und Erziehungskreis

Der Bildungs- und Erziehungskreis um Hans Castorp herum besteht aus einer Vielzahl an Personen, eigentlich aus allen Bewohnern des Sanatoriums im schweizerischen Davos, denn das gesamte Sanatorium ist gewissermaßen eine Bildungsstätte, worin jeder auf jeden Einfluss hat. Unter allen diesen Gestalten heben sich aber drei hervor: Lodovico Settembrini, Leo Naphta und Madam Chauchat, die deshalb auch Schlüsselfiguren des Romans sind, die Hans Castorp bis zum „Schnee“-Kapitel prägen, in dem das Ergebnis der Erziehung sichtbar wird.

3.1. Hans Castorp als Bildungs- und Erziehungsobjekt und -subjekt des Romans

Hans Castorp ist ein junger Mann, der aus Hamburg stammt (vgl. Mann 1967: 7), wo er – untypisch für Thomas Mann – ein Ingenieurstudium und kein humanistisches Studium abgeschlossen hat (vgl. ebd.: 8), weshalb er neben dem Fachwissen keine große Kenntnisse zur europäischen Kultur, Literatur und Philosophie hat. Im Sanatorium „Berghof“ lernt er viele Menschen kennen, gerät jedoch zunächst unter den Einfluss des humanistischen Pädagogen Lodovico Settembrini (vgl. ebd.: 106). Später mischen sich auch Leo Naphta (vgl. ebd.: 464) und Madame Chauchat (vgl. ebd.: 340) ein.

Hans Castorp ist Gegenstand der Erziehung dieser Charaktere, was sich in verschiedenen Szenen zeigt, in denen jede von diesen Gestalten es versucht, Hans Castorp für sich zu gewinnen. So hält ihm Settembrini beispielsweise oft Vorträge, in denen er ihn von seiner humanistischen Weltanschauung zu überzeugen versucht, die sich um Fortschritt der Menschheit und um Menschenrechte dreht (vgl. ebd.:64). Andererseits übt Naphta den gegenteiligen Einfluss auf Hans aus und verwickelt ihn in hitzige Diskussionen über Askese und spiritueller Autoritäten (vgl. ebd.: 400).

Allerdings ist Hans Castorp bei diesen Pädagogen nicht nur ein passives Objekt der Erziehung, sondern auch ein aktives Subjekt in diesem Bildungsprozess. Dies zeigt sich in mehreren Augenblicken, in denen Hans sich bewusst dafür entscheidet, nicht völlig unter den Einfluss seiner Lehrer zu geraten. Beispielsweise beachtet Hans Castorp Settembrinis Warnung am Abend der Walpurgisnacht nicht allzu sehr, keine Torheit zu begehen (vgl. ebd.: 340), wie er auch Settembrini Rat nicht folgt, je schneller nach Hause abzureisen (vgl. ebd.: 92). Auch gegenüber Naphta wahrt er immer Distanz und verfällt nie ganz seiner extremistischen Weltanschauung.

So wird das Sanatorium „Berghof“ für den grünschnäbligen Absolventen einer Ingenieurhochschule zu einer Art locker organisierten Proseminars mit breitem Aufgabenspektrum, mit Vorlesungen, Selbstlektüre und etwas Feldarbeit (vgl. Braun 1966: 124). Die Zeit, die er im Sanatorium mit dem Lesen von Büchern verbringt, und die Diskussionen zwischen Settembrini und Naphta, aber auch das romantische Erlebnis mit Madame Chauchat werden Hans Castorp intellektuelle und emotionale Tiefe verleihen und ihn später dazu bringen, zu reifen und sich somit aus einem Bildungsobjekt in ein ausgebildetes Subjekt zu transformieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Bildungsprozess von Hans Castorp sowohl aus äußeren Einflüssen, durch die er zum Objekt dieses Prozesses wurde, als auch aus seinen

eigenen Reflexionen und persönlichen Erfahrungen besteht, die ihn zuletzt zu einem Subjekt machen, das im Stande sein wird, seinen eigenen Weg zu gehen.

3.2. Die Gestalt Lodovico Settembrini und dessen humanistischer Gehalt

Lodovico Settembrini ist einer der ersten Charaktere, denen Hans Castorp beim Spaziergang mit seinem Vetter Joachim Zins begegnet (vgl. Mann 1967: 61). Er kommt aus Padua, sein Vater war von Beruf ein Anwalt und ein großer Gelehrter (vgl. ebd.: 102).

Settembrini wird als „ein zierlicher brünetter Herr mit schön gedrehtem schwarzen Schnurrbart und in hellkariertem Beinkleid“ (ebd.: 60) beschrieben, womit darauf hingewiesen wird, dass er ordentlich und elegant zu wirken versucht. Sein Auftreten und seine Kleidung zeigen, dass er Würde und Eleganz besitzt: „Sein Anzug, diese weiten, hellgelblich karierten Hosen und ein flausartiger, zu langer Rock mit zwei Reihen Knöpfen und sehr großen Aufschlägen, war weit entfernt, Anspruch auf Eleganz zu erhöhen“ (ebd.: 61). Settembrini hat nicht viel Geld, er wird in ein Zimmer mit weniger schönen Aussicht gebracht (vgl. ebd.: 69) und ist immer in der gleichen Kleidung: „Aufschlägen und seine gewürfelten Beinkleider anbehalten, — wahrscheinlich war das alles, was er an Garderobe besaß“ (ebd.: 99).

Vom ersten Dialog zwischen Castorp und Settembrini wird klar, dass Settembrini einen großen Einfluss auf Castorps Erziehung haben wird. Settembrini zeigt eine Art Bewunderung für Castorps Ingenieursberuf und gibt zu, dass er ihn selbst nie ausüben könnte: „Mein Gott, ich bin Humanist, ein homo humanus, ich verstehe nichts von ingeniösen Dingen, so aufrichtig der Respekt ist, den ich Ihnen zolle“ (ebd.: 64).

Ganz am Ende ihres ersten Treffens beweist Settembrini mit seinen Aussagen, dass er abendländische Werte, vor allem die der Aufklärung, vertritt: „Urteilen Sie! Dafür hat die Natur Ihnen Augen und Verstand gegeben“ (ebd.: 69). Er schließt ihr erstes Treffen mit einer Aussage ab, die direkt mit dem Losungswort der Aufklärung, das von Immanuel Kant stammt, verbunden werden kann: „Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“ (Kant 1748: 481)

Dass Settembrini als Humanist eine erzieherische Funktion haben muss, wird in mehreren Begegnungen als Grundmerkmal dieser Gestalt erwähnt:

„Wir Humanisten haben alle eine pädagogische A d e r. Meine Herren, der historische Zusammenhang von Humanismus und Pädagogik beweist ihren psychologischen. Man soll dem Humanisten das Amt der Erziehung nicht nehmen, — man kann es ihm nicht nehmen, denn nur bei ihm ist die Überlieferung von der Würde und Schönheit des Menschen“ (ebd.: 69).

Hans Castorp mag Settembrini vom ersten Treffen an sehr. Insbesondere ist er begeistert mit Settembrinis argumentativem Stil. Er genießt die gebildeten, bissig behändigen Wendungen und Formen, deren er sich bedient (vgl. ebd.: 68). Settembrini verwendet in seiner Rede rhetorische Mittel, anhand deren er allein schon durch die Art, wie er spricht, jemanden von etwas überzeugen kann. Deshalb ist es kein Wunder, dass Hans Castorp von Anfang an von seiner Rede begeistert ist. Bei ihrem ersten Treffen benennt Settembrini die im „Berghof“ amtierende Ärzte als Minos und Rhadamanth (vgl. ebd.: 62), ganz im Geiste des Humanismus mit den Namen der Gestalten aus der griechischen Mythologie. Settembrini hat viel von Carducci gelernt (vgl. ebd.: 75), einem großen italienischen Dichter und Lehrer, der sich auch mit der griechischen und römischen Mythologie beschäftigte.

Hans Castorp respektiert Settembrini, insbesondere weil dieser im gesamten Roman auf eine Art und Weise beschrieben wird, die ihn sympathisch macht, dennoch hört er nicht auf alle seine Ratschläge, auch nicht auf den, den er am ersten Tag erhielt, nämlich sofort wieder nach Hause abzureisen (vgl. ebd.: 92). Einer der Gründe, warum er nicht auf ihn hört und abreist, stellt Madame Chauchat dar, in die er verliebt ist und ihretwegen im Sanatorium doch bleiben will (vgl. ebd.:133).

In der Gestalt von Settembrini portraitiert Thomas Mann einen Vertreter sowohl des italienischen Humanismus und der Renaissance als auch der Aufklärung. Insofern ist er ein Symbol für westliche Werte wie Humanismus, Aufklärung, Demokratie und Freiheit, die er als ein humanistischer Pädagoge Hans Castorp vermittelt, um ihn auf die Analyse als Form des Hinterfragens von sich selbst und aller Dinge einzuschwören:

Die Analyse ist gut als Werkzeug der Aufklärung und der Zivilisation, gut, insofern sie dumme Überzeugungen erschüttert, natürliche Vorurteile auflöst und die Autorität unterwühlt, gut, mit anderen Worten, indem sie befreit, verfeinert, vermenschlicht und Knechte reif macht zur Freiheit. Sie ist schlecht, sehr schlecht, insofern sie die Tat verhindert, das Leben an den Wurzeln schädigt, unfähig, es zu gestalten. Die Analyse kann eine sehr unappetitliche Sache sein, unappetitlich wie der Tod, zu dem sie denn doch wohl eigentlich gehören mag, — verwandt dem Grabe und seiner anrühigen Anatomie... (Ebd.: 236)

In der Walpurgisnacht kommt es jedoch zu einer Veränderung in ihrer Beziehung. Dort spricht Castorp Settembrini zum ersten Mal mit „du“ (vgl. ebd.: 346) an, was Settembrini als eine Beleidigung auffasst und als Bekundung der Respektlosigkeit seitens Castorps versteht (vgl. ebd.: 348). Castorp bietet aber Settembrini sein Du an, weil er sich der Größe Settembrinis bewusst ist und ihm für alles, was er von ihm gelernt hat, danken will:

Durch dich habe ich so viel erfahren und verstanden... Das mit Carducci war das wenigste, aber wie zum Beispiel die Republik mit dem schönen Stil zusammenhängt oder die Zeit mit dem Menschheitsfortschritt, — wohingegen, wenn keine Zeit wäre, auch kein Menschheitsfortschritt sein, sondern die Welt nur ein stagnierendes Wasserloch und ein fauliger Tümpel wäre, — was wüßte ich davon, wenn du nicht wärest gewesen! (Ebd.: 347)

Darauf antwortet Settembrini, dass Castorps Worte „wie Abschied“ (ebd.: 348) klingen. Und es ist tatsächlich eine Art Abschied, deren Ursache zum einen darin liegt, dass ihm Settembrini „würdelose Entgleisungen vor[wirft], weil jener in der Walpurgisnacht in den Armen von Madame Chauchat gelandet ist“ (Rudloff 2013: 246). Danach ist das Verhältnis zwischen ihnen nicht mehr dasselbe, denn Hans Castorp entledigt sich der Angst, ob Settembrini seine Gedanken oder Handlungen gutheißen wird oder nicht. In der Walpurgisnacht „duzt“ er Settembrini zum anderen, weil er ihn für jemanden hält, der genauso wertvoll ist wie er selbst. Natürlich hegt er Settembrini gegenüber noch immer Respekt und Dankbarkeit, aber in dieser Nacht ist er nicht mehr von Settembrinis Prinzipien abhängig, das heißt, er hat sich von ihm emanzipiert und beginnt, auch sich selbst zu erforschen.

Zusammenfassend könnte man behaupten, dass die Gestalt von Settembrini bis zu dieser Nacht als Vertreter der humanistischen Aufklärung und als Symbol abendländischer Werte im Roman die Bedeutung der Vernunft, des kritischen Denkens und der rationalistischen Bildung hervorhebt. Sein Einfluss auf Hans Castorp prägt die intellektuelle Perspektive des Protagonisten und führt ihn dazu, die Ideale der Aufklärung zu schätzen bzw. der Mystik und der Irrationalität entgegenzutreten.

Zugleich aber emanzipiert sich Hans Castorp von diesem rationalistischen Lehrer und Pädagogen, womit Manns Kritik an Humanismus und Aufklärung beginnt. Denn Settembrini zeichnet sich nicht nur durch seine Hingabe zum Lernen bzw. Lehren und Erziehen aus, sondern auch durch die Befriedigung, die er in der Selbstdarstellung findet. Er lernt und lehrt nicht nur wegen des Inhalts, sondern auch, und zwar noch mehr, wegen der Form: „Sichtlich war es ihm darum zu tun, sein Gedächtnis und seine Aussprache selbst zu genießen und vor den Zuhörern zur Geltung zu bringen“ (ebd.: 106). Damit wird aufgezeigt, dass Settembrinis Humanismus oberflächlicher Natur sei, dass hinter seinen großen Worten Eitelkeit steckt, weil es ihm mehr darum geht, wie seine Worte klingen, als darum, was für einen Wert sie haben: „Ich habe immer den Eindruck, daß es ihm nicht ganz allein um die Lehren zu tun ist, vielleicht um sie erst in zweiter Linie, sondern besonders um das Sprechen, wie er die Worte springen und rollen läßt“ (ebd.: 107).

Settembrini sticht zugleich auch durch seine allgemeine oppositionelle Haltung hervor, was aus folgender Bemerkung von Hans Castorps zu Settembrinis Eigenschaften hervorgeht: „Er ist ein Oppositionsmann, darüber war ich mir gleich im klaren. Er hackt auf alles Bestehende, und das hat immer etwas Verwahrlostes, ich kann mir nicht helfen.“ (Ebd.: 108) Obwohl die Kritik ein wesentlicher Bestandteil seiner Weltanschauung ist, denn Settembrini

glaubt, dass Kritik die stärkste Waffe der Vernunft gegen dunkle Mächte sei, bietet er in seiner oppositionellen Haltung keine konkreten Lösungen und Vorschläge an und unternimmt auch keine Maßnahmen, die das, was er befürwortet, unterstützen würden. Seine Kritik ist nur rhetorischer Art, das heißt, sie ist nichts anderes als eine Manifestation seiner Beredsamkeit, weshalb man ihn zuletzt doch als eine intellektuell eitle Person charakterisieren kann, die keinen großen Wunsch nach sozialen Reformen hegt und somit sozial unpraktikabel ist, was dann im Roman Naphtas Erscheinen auf den Plan ruft, und zwar mit dessen Aufruf zur radikalen Revolutionierung der gesellschaftlichen Verhältnisse (vgl. ebd.: 394).

3.3. Madame Chauchat und deren Verlockung zur Sinnlichkeit

Madame Chauchat ist eine Patientin im „Berghof“, die im ersten Teil des Romans auftaucht. Hans Castorp bemerkt sie gleich am ersten Tag beim Mittagessen, als alle Patienten gemeinsam im selben Raum essen (vgl. Mann 1967: 81). Sie betritt den Raum, indem sie laut die Tür zuschlägt, was Castorp immer wieder sehr ärgert (vgl. ebd.: 82). Sie wird als eine junge Frau, mittelgroß, in weißem Sweater und buntem Rock, mit rötlichblondem Haar, das in Zöpfen um den Kopf gelegt war, beschrieben (vgl. ebd.). Ihre Hand war breit, kurzfingerig, ungepflegt und kindlich (vgl. ebd.)

Miss Robinson, die Frau, die mit Castorp am selben Tisch sitzt, beschreibt sie als eine sehr nachlässige, aber wundervolle Frau (vgl. ebd. 83) und erzählt Castorp, dass sie eine Russin ist, die mit einem Franzosen verheiratet ist, und dass sie, nachdem sie den „Berghof“ als kuriert verlässt, immer wieder zurückkehrt (vgl. ebd.) Hans Castorp hält sie wegen des Zuschlagens der Tür für äußerst unhöflich und meint, er wolle nichts mit ihr zu tun haben, fühlt sich aber innerlich zu ihr hingezogen, weil er sie bereits von irgendwoher kenne (vgl. ebd. 83).

Die Patienten essen gemeinsam im großen Saal, weshalb Castorp sie mehrmals täglich während der Mahlzeiten sieht (vgl. ebd. 90). Von Anfang an empfindet er eine gewisse Zuneigung zu ihr, versucht aber nicht mit ihr zu reden, weil er meint, dass er nichts zum einen mit einer verheirateten, zum anderen mit einer unhöflichen Patientin, wie sie es ist, zu tun hat:

Hans Castorp sah in seinem stillen Verhältnis zu dem nachlässigen Mitgliede Derer hier oben ein Ferienabenteuer, das vor dem Tribunal der Vernunft – seines eigenen vernünftigen Gewissens – keinerlei Anspruch auf Billigung erheben konnte: hauptsächlich deshalb nicht, weil Frau Chauchat ja krank war, schlaff, fiebrig und innerlich wurmstichig. (ebd.: 153)

Die Beziehung zwischen Hans Castorp und Madame Chauchat bleibt statisch, also nahezu inexistent, bis im „Hippe“-Kapitel ein entscheidender Wendepunkt eintritt. Vor diesem

Punkt tritt Madame Chauchat meist auf die gleiche Weise auf – mit Türknallen und in verschiedenen Outfits, was aber in Hans Castorp innere Anspannung hervorruft, die sich auch in seinem Traum von Madame Chauchat, in dem sie ihn ihre Handfläche küssen lässt (vgl. ebd. 98), manifestiert.

Im „Hippe“-Kapitel macht Hans Castorp zuerst einen langen Spaziergang, wird aber müde und schläft ein (vgl. ebd.: 122). In seinem Traum kehrt er in die siebte Klasse zurück und träumt von dem Mitschüler Pribislav Hippe. Die Traumerinnerung dreht sich um einen kleinen, aber emotional aufgeladenen Vorfall: Hans bat Hippe einmal, ihm einen Bleistift zu leihen, was für ihn aufgrund seiner Verliebtheit ein überwältigender Akt von Mut war (vgl. ebd.: 130). Hippe gehorcht ohne zu zögern und das Ereignis hinterlässt bei Hans Castorp einen tiefen Eindruck. Obwohl die Beziehung zwischen den Jungen nicht über diesen kurzen Austausch hinausgeht, stellt dieser Moment Hans Castorps erste Erfahrung der Anziehung und emotionaler Sehnsucht dar. Es wird sich noch herausstellen, dass diese Erinnerung an seinen Freund und der Traum, der ihm widerfährt, eine symbolische Bedeutung haben. Dieser Traum verbindet ihn auch mit Madame Chauchat, indem es sich in beide Fällen um das Gefühl aufrichtiger Liebe handelt.

In den darauf folgenden Kapitel unter dem Titel „Analyse“ besucht Hans Castorp den Vortrag von Dr. Krokowski, in dem er hinter Madame Chauchat Platz nimmt. Da entdeckt er die Ähnlichkeit zwischen Madame Chauchat und Pribislav Hippe:

Es stellte nur neue Anforderungen an sein Herz und würde ihn während des ganzen Vortrags in Atem halten. Genau mit Pribislavs Augen hatte sie ihn angesehen, in sein Gesicht und auf die Blutflecke seines Anzugs geblickt, — ziemlich rücksichtslos und zudringlich übrigens, wie es zu den Manieren einer Frau paßte, die mit den Türen warf. Wie schlecht sie sich hielt! (Ebd. 132)

Während des Vortrags kommt Castorp schließlich zur Erkenntnis: „Es handelte sich um eine Macht... jene Macht... kurzum, es war die Macht der Liebe, um die es sich handelte. Selbstverständlich!“ (Ebd.: 133) Schließlich erlangt er ein Gefühl der Ruhe, da es ihm gelang, seinen Geisteszustand zu rationalisieren und mit Verliebtheit zu rechtfertigen. Weigand (1965: 15) meint, dass für Hans Castorp, indem er entdeckt, dass er verliebt ist, alles in Ordnung kommt, jetzt hat sein unregelmäßiger Herzschlag einen guten und ausreichenden Grund: Der Körper bewegt sich nicht mehr „aus eigener Kraft“ (Mann 1967: 131), sondern ist die harmonische Verbindung zwischen Körper und Seele wieder hergestellt. Denn diese Erkenntnis, dass er verliebt sei, erwirbt er, indem er Hippe und Madame Chauchat als dieselbe Person erkennt: „Clawdia’s Augen, [...] betrachtet hatten [...] waren dieselben Augen“ (wie Pribislavs) (ebd.: 155). Man kann daraus schließen, dass Castorps Verliebtsein in Madame

Chauchat nur eine reifere Version dessen ist, was begann, als er in der siebten Klasse war: Im Traum von der Schülerliebe zu Pribislav Hippe bricht Castorps unterjochte Natur durch und die verdrängten Triebansprüche kommen wieder auf (vgl. Rudloff 2005: 250). Tatsächlich sind die Gefühle, die er damals hatte und die er heute mit Madame Chauchat durchlebt, dieselben, die ihm jetzt eine tiefe menschliche Erfahrung vermitteln.

Hans Castorp und Madame Chauchat sprechen nach sieben Monaten des Aufenthalts im Sanatorium miteinander zum ersten Mal gerade in der Walpurgisnacht. Während der Maskerade gönnt sich Hans Castorp verliebtes Vergnügen und erkennt, dass seine Verliebtheit in Clawdia Chauchat etwas Normales ist (Mann 1967: 361). Dies stellt seine endgültige Abkehr vom Einfluss Settembrinis dar, der für die asketische Verrationalisierung des Lebens im Sinne der aufklärerischen Weltanschauung steht. Hans Castorp wird sich dabei dessen bewusst, dass Madame Chauchat das Gegenteil zu Settembrinis rationaler Welt darstellt: „Was oder wer aber befand sich auf dieser anderen, dem Patriotismus, der Menschenwürde und der schönen Literatur entgegengesetzten Seite, wohin Hans Castorp sein Sinnen und Betreiben nun wieder lenken zu dürfen glaubte? Dort befand sich... Claudia Chauchat“ (ebd.: 169).

Als Castorp sie bittet, ihm einen Stift zu leihen (vgl. ebd.: 351) und damit das Kindheitsereignis mit Pribislav Hippe zu wiederholen, wird deutlich, dass er sich emotional an sie gebunden hat. Sie flirtet an diesem Abend, wobei sie bewusst Französisch sprechen, weil ihn das von seinem Verantwortungsgefühl befreit: „rien d'autre que mon amour pour toi, oui, cet amour qui m'a saisi à l'instant, où mes yeux t'ont vue, ou, plutôt, que j'ai reconnu, quand je t'ai reconnue toi, — et c'était lui, évidemment, qui m'a mené à cet endroit“¹ (ebd.: 361).

Madame Chauchat repräsentiert das komplette Gegenteil von Settembrini, weil sie als ihre Pflicht sieht, sich der Sünde, der Gefahr und dem Zerstörerischen hinzugeben:

„Mais plutôt dans le contraire, je veux dire: dans le péché, en s'abandonnant au danger, à ce qui est nuisible, à ce qui nous consume. Il nous semble qu'il est plus moral de se perdre et même de se laisser dépérir que de se conserver. Les grands moralistes n'étaient point des vertueux, mais des aventuriers dans le mal, des vicieux, des grands pécheurs qui nous enseignent à nous incliner chrétiennement devant la misère.“ (Ebd.: 361).²

In dieser Nacht erlebt Castorp einen Wendepunkt, indem er völlig überwältigt vom Gefühl der Verliebtheit seinen bisherigen Glauben verwirft: „Je m'en ficherais, je me fiche de

¹ „Diese Liebe überkam mich, sobald meine Augen dich sahen, oder vielmehr die Liebe, die ich erkannte, als ich dich erkannte, und sie hat mich offensichtlich an diesen Ort gebracht.“ [Übers. aus dem Franz.]

² „Mir scheint, dass Moral nicht in der Tugend, das heißt in der Vernunft, der Disziplin, den guten Sitten, der Ehrlichkeit, gesucht werden sollte, sondern eher auf der entgegengesetzten Seite, ich möchte sagen: in der Sünde, im Schaffen von Gefahren, im Schädlichen, was uns frisst. Mir scheint, dass es moralischer ist, zu straucheln und sich sogar zu ruinieren, als sich selbst zu bewahren. [Übers. aus dem Franz.]

tous ces Carducci et de la République éloquente et du progrès humain dans le temps, car je t'aime!“³ (ebd.: 361). Die Liebe wird als Torheit definiert, als ein verbotenes Abenteuer im Bösen: „Oh, l'amour n'est rien, s'il n'est pas de la folie, une chose insensée, défendue et une aventure dans le mal“⁴ (ebd.: 361). Hans Castorp verdeutlicht hier seine Überzeugung, dass wahre Liebe eine radikale Mischung aus Unvernunft und moralischer Überschreitung besteht. Dies steht in direkter Beziehung zu Nietzsches Gedanke, dass „immer etwas Wahnsinn in der Liebe [ist]. Es ist aber immer auch etwas Vernunft im Wahnsinn“ (Nietzsche 1883: 53).

Schneck (1940: 164) weist darauf hin, dass Madame Chauchat Hans Castorp hauptsächlich durch sinnliche Anziehung und nicht durch Tugend, Intellekt oder Spiritualität beeinflusst. Sie ist die erste Person, die Settembrinis Einfluss auf Castorp ernsthaft einschränkt. Ihre körperlichen Reize lenken ihn von der geistigen Entwicklung ab, während Settembrini als Humanist versucht, Castorps Geist intellektuell zu beschäftigen, um dadurch zu verhindern, dass er völlig der von Madame Chauchat repräsentierten Sinnlichkeit erliegt (vgl. Schneck 1940: 162).

In dieser Nacht gibt sich jedoch Hans Castorp völlig der Sinnlichkeit und dem Liebesvergnügen hin und überwindet alle moralischen Grenzen, einschließlich der Tatsache, dass Madame Chauchat eine verheiratete Frau ist. Damit ist er in die Welt der Sinne und des körperlichen Vergnügens eingetaucht, weshalb Clawdia Chauchat eine Schlüsselfigur bleibt, die Hans Castorp in eine Welt einführt, die den bisherigen Idealen von Rationalität und moralischer Disziplin entgegensteht.

3.4. Naphta als nihilistisch-revolutionärer Wiederpart zum beglückenden Humanismus der Settembrini-Gestalt

Leo Naphta ist eine sehr komplexe und widersprüchliche Gestalt, die erst im zweiten Teil des Romans nach dem Weggang von Madame Chauchat auftaucht (vgl. Mann 1967: 394). Hans Castorp lernt ihn auf einem Spaziergang kennen, als er ihm in Settembrinis Begleitung begegnet (vgl. ebd.). Es stellt sich heraus, dass er wie Settembrini Mieter der Schneiderin Lukacek ist und im Sanatorium schon sechs Jahre als auswärtiger Patient behandelt wird (vgl. ebd.: 397). Er wird beschrieben als „ein kleiner, magerer Mann, rasiert und von scharfer, [...]“

³ Sie sind mir egal, ich interessiere mich wirklich nicht für all diese Carduccis und die beredete Republik und für den Fortschritt der Menschheit zu allen Zeiten – wenn ich dich liebe. [Übers. aus dem Franz.]

⁴ „Ach, Liebe ist nichts, wenn sie nicht Wahnsinn ist, wenn sie nicht etwas Sinnloses, Verbotenes ist, wenn sie nicht ein Abenteuer im Bösen ist.“ [Übers. aus dem Franz.]

fast ätzender Hässlichkeit“ (ebd.: 394). Alles an ihm wirkte scharf: die gebogene Nase, der schmale Mund, die dicken Brillengläser vor seinen hellgrauen Augen. Er war barhaupt und trug einen gut geschnittenen, dunkelblauen Flanellanzug mit weißen Streifen (vgl. ebd.: 394). Von Beruf ist er „Professor der alten Sprachen in den obersten Klassen des ‚Fridericianum‘“ (ebd.: 397).

Die Herkunft dieser Gestalt wird nur in Grundzügen dargestellt: So stammt Leo Naphta „aus einem kleinen Ort in der Nähe der Galizisch-Wolhynischen Grenze“ (ebd.: 463), ist Jesuit, während sein Vater ein jüdischer Metzger, ein sogenannter Shochet, war (vgl. ebd.: 463). So konnte Naphta schon in jungen Jahren beobachten, wie sein Vater Tiere auf die Art und Weise tötete, wie es hebräische Religion vorschreibt, nämlich gnadenlos, ohne das Tier zu betäuben. Nachdem sein Vater wegen des Verdachts, im Dorf zwei Christen getötet zu haben, umgebracht wurde (vgl. ebd. 465), flieht Leo mit seiner Mutter und seinen Brüdern und findet Zuflucht in einem Städtchen in Vorarlberg (vgl. ebd.). Er besuchte dort eine öffentliche Schule, war aber äußerst ehrgeizig und fortgeschritten, so dass er von dem vermittelten Wissen nicht genug haben konnte:

Von der Mutter hatte er den Keim der Brustkrankheit, vom Vater aber, außer der Zierlichkeit der Gestalt, einen außerordentlichen Verstand geerbt, Geistesgaben, die sich früh mit hoffärtigen Instinkten, höherem Ehrgeiz, bohrender Sehnsucht nach vornehmeren Daseinsformen verbanden und ihn über die Sphäre seiner Herkunft leidenschaftlich hinausstreben ließen (ebd.: 465).

Leo Naphta hat viel gelesen. Dazu studierte er gründlich zum einen die Werke von Marx und Hegel, zum anderen spiegelte sich in ihm die Komplexität der jüdischen intellektuellen Tradition wider, denn „gleich vielen geistreichen Juden war Naphta von Instinkt zugleich Revolutionär und Aristokrat“ (ebd.: 467). Mit seinen Kenntnissen erhielt er im Alter von vierzehn Jahren die Möglichkeit, beim Provinzrabbiner zu studieren (vgl. ebd.: 465), bei dem er Hebräisch und klassische Sprachen sowie Mathematik und Logik studiert. Doch bald wird er von seinem Lehrer bedrängt, weil „die Bekanntschaft mit dem Sohn eines sozialdemokratischen Reichsratsmitgliedes und mit diesem Massenhelden selbst seinen Geist auf politische Pfade gelenkt, seiner logischen Leidenschaft eine gesellschaftskritische Richtung gegeben“ (ebd.: 466) hatte, so dass seine intellektuelle Wilderei revolutionäre Züge gewinnt, mit denen sein Lehrer einfach nicht zurechtkam. Gerade als ihn der Lehrer ablehnt, stirbt seine Mutter und er wird ein Waisenkind, das sich um seine jüngeren Brüder kümmern muss (vgl. ebd.). Zuflucht vor finanziellen Nöten findet er in der römisch-katholischen Gemeinde, so dass er sich taufen lässt, wodurch er die Möglichkeit erwirbt, ein Theologiestudium zu belegen.

Geraume Zeit nach Beginn seines Theologiestudiums muss Naphta dieses aufgrund einer Lungenerkrankung abbrechen und zur Behandlung in die Schweizer Alpen reisen (vgl. ebd. 470).

Naphtas Kindheit war äußerst schwierig, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass Thomas Mann in der Naphta-Gestalt die totalitäre Weltanschauung wiedergibt, die darüber hinaus in der christlichen Tradition verwurzelt ist, in der Leiden als Weg zur spirituellen Erhebung ist. Außerdem charakterisiert Naphta ein Hang zur Askese sowie eine pessimistische Sicht auf den Menschen und seine Natur. Dass Naphta auch den Nationalismus verachtet (vgl. ebd.: 473), bezeugt, dass er eine streng theologische Perspektive hat, in der das einzige Ziel im Leben darin besteht, spirituelle Reinheit zu erreichen. Um diese Reinheit zu erwerben, muss der Mensch im Leben geführt und diszipliniert werden, um nicht zu stolpern. Daher befürwortet Naphta radikale Disziplin und körperliche Bestrafung (vgl. ebd.: 479), weil er glaubt, dass sie zum Zweck der Aufrechterhaltung der Ordnung legitim sind, insbesondere als Folge dessen, dass der Mensch von Natur aus schwach und anfällig für die Sünde ist. Schläge sind eine der Methoden, mit denen der Mensch fest geführt werden kann. In solchen Situationen tritt Naphtas totalitäre Haltung in den Vordergrund, wonach man sein Lebensziel – spirituelle Reinheit – ohne strenge Disziplin und Führung nicht erreichen kann.

Naphta ist der Kunst gegenüber misstrauisch und glaubt, dass Kunst einen Menschen viel mehr von der spirituellen Reinheit ablenkt, als dass sie ihn erhebt und ihm hilft, spirituelles Wissen zu erlangen. In all diesen Dingen ist Naphta ziemlich radikal und bezeichnet sich selbst als Produkt einer höchst menschlichen Krankheit (vgl. ebd.: 489). Er glaubt nicht, dass Krankheiten unbedingt behandelt werden sollten, sondern dass gerade Krankheit den Menschen ausmacht und dass ein Mensch ohne Krankheit unmenschlich ist (vgl. ebd.:490). Krank sein bestimmt die Menschheit und führt seiner Meinung nach zur spirituellen Erkenntnis.

Für ihn ist der menschliche Körper nur eine temporäre Struktur, die keinen wirklichen Wert hat (vgl. ebd.: 479). Deshalb ist für Naphta das menschliche Leben eigentlich nur eine fragile Illusion, wobei der Tod die ultimative Leere offenbart: „Dieses Gewebe [wird] für nichts weiter als für den Vorhang zwischen uns und der Ewigkeit erklärt“ (ebd.: 478). Mit einer solchen nihilistischen Einstellung leugnet Naphta die Bedeutung des Individuums bzw. des einzelnen Menschen, denn nach seinem Leben wird nichts mehr übrig sein als nur physische, materielle Überreste, weshalb man im Leben nach spiritueller Wahrheit streben sollte (vgl. ebd.: 479).

Hans Castorp hört Naphta genauso zu, wie er Settembrinis Worten lauschte. Dabei gerät Naphta immer wieder in Streitigkeit mit Settembrini, worin ihre gegensätzlichen

Weltanschauungen – wie im „Operationes Spirituales“-Kapitel – zum Vorschein kommen, wo seine, nunmehr zwei Lehrer „pädagogischerweise, wie Hans Castorp wohl wußte, [argumentieren], um die Bildsamkeit lichtsuchender Jugend zu bearbeiten“ (ebd.: 493).

Zusammenfassend ist anhand der angeführten Beispiele zu schlussfolgern, dass Leo Naphta im Roman als Vertreter einer dunklen, irrational-totalitären Vorstellung von der menschlichen Existenz portraitiert wird, wonach das menschliche Individuum seine spirituelle Freiheit nicht aus eigener Kraft erlangen kann, sondern sich von der strengen Hand der Autorität leiten lassen muss, was im Widerspruch zu Settembrinis Befürwortung humanistischer und aufgeklärter Ideale von der Selbstentwicklung des Menschen steht. Insofern repräsentiert Naphta eine totalitäre Weltanschauung, die sich auf die Verherrlichung von Disziplin, Leiden und Autorität zwecks spiritueller Erleuchtung konzentriert.

3.5. „Schnee-Kapitel“ als jenseitiger Utopos zum pädagogischen Zauberberg

Eines der sowohl inhaltlichen aber auch symbolischen Höhepunkte des Romans ist das sogenannte „Schnee-Kapitel“. Dieses Kapitel folgt, nachdem Madame Chauchat den Zauberberg zum ersten Mal verlassen hatte und die Streitereien zwischen Settembrini und Naphta immer heftiger werden und drohen, ins Bodenlose zu gehen: „Sie stritten um diese Prinzipien mit der persönlichsten Angelegenlichkeit, wobei es öfters geschah, dass sie sich nicht aneinander, sondern an Hans Castorp wandten, dem der eben Redende seine Sache vortrug und vorhielt, indem er auf den Gegnern nur mit dem Haupte oder dem Daumen“ (ebd.: 479). Diese Streitigkeiten sollten Castorp dazu bewegen, zwischen Naphtas asketisch-revolutionärer Weltanschauung und Settembrinis humanistisch-rationalem Idealismus zu wählen.

Um diesem Dilemma für einen Augenblick auszuweichen, unternimmt Hans Castorp eines Nachmittags eine Skitour, obwohl er kein Sportler bzw. hocherfahrener Skifahrer ist. Er entschloss sich dazu, weil er allein sein wollte (vgl. ebd.: 498). Die Wetterbedingungen verschlechtern sich aber, und er hatte keine Zeit mehr, in sicheres Gelände zurückzukehren (vgl. 507). Die Luft wurde schwer und plötzlich, ohne Vorwarnung, brach ein schrecklich heftiger Schneesturm aus (vgl. ebd.). Schnee war alles, was er sehen konnte, und er konnte die Kälte in seinen Knochen spüren. Erfroren vor Kälte sah er unscharf eine Holzhütte und fand unter ihrem Vordach eine Art Unterschlupf (vgl. ebd.). Es war niemand in der Holzhütte und Hans Castorp war völlig allein, was auch seinem ursprünglichen Wunsch nach Isolation entsprach: „Sie umgab ihn mit erwünschter Einsamkeit, der erdenklich tiefsten sogar, einer

Einsamkeit, die das Herz mit Empfindungen des menschlich Wildfremden und Kritischen berührte“ (ebd.: 501).

Castorp, betäubt von der Kälte, die zwanzig Grad unter Null war und die Schmerzen in seinen Ohren verursachte, erstarrten die Glieder, seine Hände wurden taub (vgl. ebd.: 508). Aufgrund der extremen Müdigkeit und des bereits vorhandenen Taubheitsgefühls begann ihm schwindelig zu werden, was der Vorhof eines Tagestraumes war, in den er hinter der Hütte versank (vgl. ebd.: 516).

Zu Beginn des Traumes befindet er sich in einem Park (vgl. ebd.), wo die Luft frisch, nach Bäumen duftend und erfüllt von Vogelgezwitscher ist. Es entsteht sogar auch ein Regenbogen, wobei Hans Castorp plötzlich eine zwar schmerzhaft, jedoch tiefe Liebe für die Schönheit der Landschaft verspürt, die vor ihm liegt und die ihn an etwas erinnert, weil er zugleich das Gefühl verspürt, er habe schon immer die Schönheit dieser Szene in seinem Herzen getragen (vgl. ebd.: 519). Er sah, wie das Ufer und die Menschen am Ufer harmonisch zusammenleben, indem sie Respekt, Liebe und Frieden ausstrahlen:

Das ist ja überaus erfreulich und gewinnend! Wie hübsch, gesund und klug und glücklich sie sind! Ja, nicht nur Wohlgestalt — auch klug und liebenswürdig von innen heraus. Das ist es, was mich so rührt und ganz verliebt macht: der Geist und Sinn, so möchte ich sagen, der ihrem Wesen zugrunde liegt, in dem sie miteinander sind und leben! (Ebd.:519)

Castorp fühlt aber auch Unbehagen, und zwar nicht, weil die Szene hässlich wäre, sondern weil er das Gefühl hat, dass er, so hässlich, einfach und ungeschickt wie er sei, nicht in diese Welt hinein gehört und es nicht verdient, sie anzusehen (vgl. ebd.). In diesem Augenblick beginnen sich hinter ihm große Säulen ohne Sockel zu erheben, die als der Eingang zu einem Tempel erscheinen. Castorps weiterer Weg läuft an den Propyläen vorbei, zwischen Tempelsäulen hindurch (vgl. ebd. 520), und als er auf den Hügel hinaufsteigt, erreicht er den Tempel. Er wird von Angst überwältigt und seine Miene wird schwer (vgl. ebd.). Denn im Tempel passiert etwas Grausames: Er sieht, wie zwei alte Hexen ein kleines Kind zerreißen und verschlingen (vgl. ebd.). Dieser Tagestraum lähmt und verstört ihn so sehr, dass er zusammensinkt und plötzlich zu sich kommt:

Es war jedoch kein rechtes und eigentliches Erwachen; er blinzelte nur, erleichtert, die Greuelweiber los zu sein, doch war es ihm sonst wenig deutlich, noch auch sehr wichtig, ob er an einer Tempelsäule liege oder an einem Schober, und er träumte gewissermaßen fort, — nicht mehr in Bildern, sondern gedankenweise, aber darum nicht weniger gewagt und kraus. (Ebd.: 521)

Nach diesem schrecklichen Traum fragt sich Hans Castorp, wie er so wunderbare und schreckliche Dinge träumen kann, was ihn zur Selbstbeobachtung bewegt. Er beginnt über den Traum und die Situation nachzudenken, in der er sich auf dem Berghang inmitten des Schneesturmes befindet.

Im Traum sah er das Bild einer wunderbaren Gemeinschaft voller Vernunft und Respekt, wonach die Szene mit dem Blutvergießen im Tempel folgt. Da fragt sich Castorp: „Waren sie so höflich und reizend zueinander, die Sonnenleute, im Stillen auf eben diese Gräßliche?“ (ebd. 522). Die Frage selbst ist schon ein Hinweis darauf, dass sich im Traum die Doppelbödigkeit der menschlichen Natur und seiner Normen widerspiegelt, denn all dieser Anstand, die Schönheit und Grazilität der Sonnenmenschen ist nichts anderes als eine soziale Konvention, womit man die im Menschen schlummernden dunklen Kräfte zu verbergen versucht, die im Traum die alten Hexen mit ihrem Kindsmord repräsentieren.

Castorps Selbstbeobachtung verlagert sich dann auf die Spannung zwischen seinen Pädagogen (vgl. ebd.: 522), auf ihre gegensätzlichen Weltanschauungen. Settembrini steht einerseits für Rationalismus, das Ideal der Aufklärung und für den Glauben an die Macht der Vernunft, Naphta andererseits für mystischen Nihilismus, totalitäre Führung und für religiösen Fanatismus. Beide sind eigentlich ungeeignete Ratgeber, weil jeder eine einseitige und nicht zuletzt eitle Weltanschauung vertritt. Hans Castorp wird sich dessen bewusst und weist ihre extremen Positionen zurück:

Ich will es mit ihnen [Sonnenmenschen, Anm. des Autors] halten in meiner Seele und nicht mit Naphta – übrigens auch nicht mit Settembrini, sie sind beide Schwätzer. [...] Die beiden Pädagogen! Ihr Streit und ihre Gegensätze sind selber nur ein guazzabuglio und ein verworrener Schlachtenlärm, wovon sich niemand betäuben läßt, der nur ein bißchen frei im Kopfe ist und fromm im Herzen. (Ebd.: 522)

Danach kommt Castorp in seiner Selbstbeobachtung zur Position des gottgleichen Menschen bzw. zur Problematik des Homo Dei: „und in der Mitte ist des Homo Dei Stand – inmitten zwischen Durchgängerei und Vernunft – wie auch sein Staat ist zwischen mystischer Gemeinschaft und windigem Einzeltum“ (ebd.: 522). Demnach steht nach Castorp der Mensch zwischen den Gegensätzen, er bewegt sich zwischen Leben und Tod, zwischen Geistigem und Physischem und zwischen Chaos und Ordnung:

Vornehmer als der Tod, zu vornehm für diesen, – das ist die Freiheit seines Kopfes. Vornehmer als das Leben, zu vornehm für dieses, – das ist die Frömmigkeit in seinem Herzen. Da habe ich einen Reim gemacht, ein Traumgedicht vom Menschen. Ich werde dran denken. Ich will gut sein. (Ebd.: 522)

Am Ende kommt Castorp vor seinem Erwachen zu einer entscheidenden Erkenntnis: „*Der Mensch soll um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.* Und damit wach‘ ich auf... Denn damit habe ich zu Ende geträumt und recht zum Ziele.“ (Ebd.: 523) Diese Erkenntnis konnte er nicht anhand der theoretischen Diskussionen seiner Pädagogen oder anhand erotisch-sinnlicher Erfahrungen mit Madame Chauchat erwerben, sondern, indem er im Schneesturm dem Tod Widerstand leistet, wird er dessen

praktisch belehrt, dass das Leben nicht nach idealistischen Maßstäben zu bemessen, sondern zu leben sei, und zwar in jeder Form mit Ausnahme des Todes. Denn wie im Schneesturm, in dem er beinahe ums Leben gekommen ist, zerfällt der lebendige Organismus in seine materielle Bestandteile, zerfällt das Leben im Tode zur toten Materie wie im Schneesturm das Wasser in Eiskristalle, in ein riesig-gleichförmiges Nichts, worin das Leben nicht mehr gedeihen kann. Deshalb soll man immer am Leben bleiben, das Leben immer erhalten, und dem Tode durch Aufopferung für diesseitige, lebensstiftende Ideale „keine Herrschaft einräumen“ (ebd.: 523).

Dieser Traum und deren Verwirklichung werden zu Castorps neuer Weltanschauung, die um den Erhalt des Lebens kreist, um die Forderung, dass man sich gegen nihilistisch-totalitäre Wertvorstellungen stellt, indem man für das Recht, in seiner Andersheit leben zu dürfen, kämpft. Das bedeutet in der Symbolik des Traumes, dass sich Castorp in den bevorstehenden Kriegswirren des Ersten Weltkrieges dazu entscheiden muss, sich nicht den „Greuelweibern“ (ebd.: 521) der Geschichte zu gesellen und wie diese das Kind andere Menschen abzuschlachten, sondern sich unter die Sonnenmenschen zu mengen, mit ihnen gemeinsam eine humane Gesellschaft zu bilden, in der jeder sein eigenes Leben führen kann und soll. Das ist aber nur dann erreichbar, wenn man wie Hans Castorp die Liebe als die einzig wahre Kraft versteht, die dem Leben letztendlichen Sinn und Adel verleiht.

4. Schlusswort

Die Geschichte von Hans Castorp endet nicht mit dem Schneekapitel, denn danach kommen noch weitere wichtige Gestalten wie Mynheer Peeperkorn vor (vgl. ebd.: 577), die gleichfalls einen großen Einfluss auf Hans Castorp ausüben. Obwohl dieser Roman nicht mit dem „Schnee“-Kapitel endet, ist er doch als entscheidend für die Bedeutung des Romans zu verstehen. Denn Hans Castorp entwickelt in dem oben beschriebenen Schneesturm seine Weltanschauung, worin er seine Lebenswahrheit findet, die ein Mittelweg zwischen asketischer Hingabe an Ideen und Ideologien jeglicher Art bildet.

Um aber auf diesen Weg zu gelangen, musste Hans Castorp zuerst Settembrini, dem ersten von seinen Pädagogen begegnen, der ihn mit den Ideen der Aufklärung und des europäischen Humanismus vertraut macht, um danach auch dem zweiten Pädagogen, Leo Naphta, den asketisch-nihilistischen Verneiner zu begegnen. Beide stehen mit ihrem Ideendroschen in Opposition zu der Gestalt von Madame Chauchat, die Hans Castorp in die entgegengesetzte Richtung führt, in jene der kopflosen Sinnlichkeit, der sich Hans Castorp gleichfalls beinahe verschrieben hätte, wäre Madame Chauchat nicht gegangen. So bleibt er zwischen allen diesen

Strömungen stehen, um zuletzt seinen eigenen Weg zu finden, auf dem er seiner eigenen Traumpersönlichkeit treu bleiben kann.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Mann, Thomas (1967). *Der Zauberberg*. Frankfurt/M.: S. Fischer.

Kant, Immanuel (1784). „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ In: *Berlinische Monatsschrift*, Dezember-Heft 1784, 481–494.

Nietzsche, Friedrich (1883). *Also sprach Zarathustra. Bd. 1*. Chemnitz: Schmeitzner.

Sekundärliteratur

Braun, Frank (1966). „A Lesson in Articulation in Thomas Mann’s ‘Zauberberg.’“ In: *Monatshefte* 58 (2) 1966, 124–30.

Hilscher, Eberhard (1973). *Thomas Mann: Leben und Werk*. Berlin Volk und Wissen.

Koopmann, Helmut (1990). *Thomas-Mann-Handbuch*. Stuttgart: Kröner.

Koopmann, Helmut (2005) *Thomas Mann – Heinrich Mann. Die ungleichen Brüder*. München: Beck.

Schneck, Erna H. (1940). “Women in the Works of Thomas Mann.” In: *Monatshefte für deutschen Unterricht*, 32 (4) 1940, 145–164.

Weigand, Hermann (1965). *Magic Mountain*. North Carolina: University of North Carolina Press.

Weier, Frank (2016). “Über die Gegensätze ‚Geist und Leben‘ und ‚Künstler und Bürger‘ in Der Thomas Mann-Forschung.” In: *Thomas Mann Jahrbuch* 29 (2016), 57–69.

Sažetak:

Završni se rad bavi odgojnim krugom koji se isprepliće oko lika Hansa Castorpa, protagoniste Mannova romana *Čarobna gora*, koji u namjeri da nakratko posjeti bratića u švicarskom sanatoriju ostaje ondje sedam godina tijekom kojih upoznaje mnoštvo likova, kao i njihove svjetonazore.

U prvom se dijelu rada ukratko predstavlja Thomas Mann i sadržaj *Čarobne gore* da bi se potom detaljnije analizirali tri ključna lika romana: Lodovico Settembrini, Madame Chauchat i Leo Naphta. Svi su navedeni likovi vrlo različiti pa je specifičan i njihov utjecaj na Hansa Castorpa, koji predstavlja središnji predmet rada. Na temelju provedene analize moguće je zaključiti da suprotnosti likova Hansa Castorpa ohrabruju da sam odluči, koji će od njihovih utjecaja i u kojoj mjeri usvojiti kako bi se u završnim dionicama romana mogao distancirati od zavodničkog motiva smrti.

Ključne riječi: *Čarobna gora*, Hans Castorp, Madame Chauchat, Leo Naphta, Lodovico Settembrini, odgojni krug